

Zwischen Skylla und Charybdis

Haberstroh, Tim: Die DDR und das Franco-Regime. Außenpolitik zwischen Ideologie und Pragmatismus. Schkeuditzer Buchverlag, Schkeuditz 2011, 102 S.

Es geht in diesem Buch um deutsche Außenpolitik in Zeiten des Kalten Krieges, konkret um die Außenpolitik der DDR gegenüber Spanien in den 1970er Jahren. Beide Staaten betrachteten sich lange Zeit als „Feindstaaten“, kamen aber dann doch (überraschend) schnell zu einer Normalisierung in Form der Herstellung diplomatischer Beziehungen. Zwar wird auch die spanische Außenpolitik jener Zeit behandelt, jedoch liegt der Schwerpunkt eindeutig auf der Außenpolitik der DDR. Das macht nicht nur den Reiz, sondern auch den Wert dieses Buches aus, dessen Grundlage eine Diplomarbeit an der Universität Potsdam ist, die mit dem Förderpreis der Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg ausgezeichnet wurde.

Das Buch ist in fünf Abschnitte unterteilt. Der Autor diskutiert zunächst die außenpolitischen Koordinaten der beiden Staaten. Dabei stellt er die jeweiligen ideologischen Positionen, Antifaschismus und Antikommunismus, bewusst gegenüber. Was den Antifaschismus in

der DDR betrifft, meint der Autor zwar, dass dieser „mit Sicherheit“ in den 1950er und 1960er Jahren „Grundhaltung vieler Menschen war, die teilweise unter dem NS-Regime gelitten oder es bekämpften und nun den Faschismus in Deutschland überwinden und einen neuen Staat schaffen wollten“ (S. 22). Jedoch könne die Instrumentalisierung des Antifaschismus nicht ausgeklammert werden. Richtig! Aber im überwiegenden Teil des Abschnitts wird gerade dies mit Rekurs auf Münkler herausgestellt und auch überzogen. Es deutet sich zudem am Schluss ein etwas (kruder) Wechselmechanismus hinsichtlich abnehmenden Antifaschismus einerseits und zunehmender Flexibilität andererseits an.

Die Publikation lohnt sich insbesondere wegen ihres vierten Kapitels. Hier geht es um die Anbahnung offizieller Beziehungen und deren praktische Umsetzung. Haberstroh geht es dabei um die inneren Faktoren, die zur Aufnahme dieser Beziehungen führten. Er diskutiert die pragmatischen Interessen der DDR und deren Verhältnis zur Ideologie und verweist auf das Widersprüchliche der zwei außenpolitischen Grundprinzipien: des proletarischen Internationalismus und der friedlichen Koexistenz, zumindest in



ihrer Verwendung. Dazu gehört auch das ambivalente Verhältnis der DDR bzw. der SED zu den spanischen Kommunisten. Da gab es den Eurokommunismus eines Santiago Carrillo, gegen den man hierzulande anscrieb, und die Kritik der spanischen Kommunisten an der Niederschlagung des Prager Frühlings, die als beleidigend empfunden wurde.

Tim Haberstroh zeigt in diesem Kapitel exemplarisch die ganze Widersprüchlichkeit, manchmal auch Paradoxie realsozialistischer Außenpolitik in Zeiten des Kalten Krieges. Dazu hat der Autor viel Zeit in Archiven verbracht. Er diskutiert anhand konkreter Dokumente, was man in der Literatur (zu) selten findet. Zudem hat er Gespräche mit Zeitzeugen geführt, konkret mit Otto Pfeiffer, der zu jener Zeit der „zweite Mann“ in der DDR-Botschaft war. Der Autor bilanziert treffend, dass hier zwei Staaten in Zeiten eines sich abschwächenden Kalten Krieges zueinanderfanden, die beide auf ihre Art international isoliert waren.

Der historisch interessierte Leser findet in diesem Buch viele neue Fakten, die bisher nicht bekannt waren, auch wenn diese sicherlich keine Neubewertung der DDR-Außenpolitik notwendig machen. Die Beschäftigung mit der Außenpolitik des ostdeutschen Staates kann den rationalen Diskurs über jüngste deutsche Geschichte befördern, der ja gerade hierzulande so notwendig ist. Dabei müssen unsere Forschungsboote den gefährvollen Weg zwischen der Scylla nostalgisch eingefärbter Rechtfertigung der Außenpolitik der DDR und der Charybdis

ihrer pauschalen Aburteilung in westlich-besserwisserischer Gutsherrenart finden. Nur so können wir uns dem Horizont historischer Wahrheit nähern.

Tim Haberstroh hat sich in ein solches Forschungsboot gesetzt und sich in *Troubled Water* begeben; auch er war den oben genannten Gefahren ausgesetzt, das spürt der aufmerksame Leser seines Textes. Aber sein Boot zerschellte weder an dem einen noch dem anderen Felsen. Stattdessen wurde es souverän gesteuert und mit gutem Ertrag, also neuem Wissen, in den Hafen gebracht.

Robert Kaaßmann, Leipzig

Der falsche Freund

Rahr, Alexander: *Der kalte Freund. Warum wir Russland brauchen. Die Insider-Analyse.* Hanser Verlag, München 2011, 298 S.

Alexander Rahr, Osteuropa-Experte der Berliner DGAP, legt hiermit sein viertes Werk über Putins Russland vor. In den Anfangskapiteln versucht er zu begründen, dass Europa auf Russland als Rohstofflieferant zwingend angewiesen sei und ihm gegenüber auf eine wertorientierte Außenpolitik verzichten solle. Ein Kapitel gibt unter der Überschrift „Wohin rollt der Rubel?“ westlichen Geschäftsleuten Basisunterricht für Russlandgeschäfte; ein weiteres präsentiert Porträts von russischen Bürgern von der „hübschen Rita“ über den „frustrierten Taxifahrer“ bis hin zur „Generation der Erben“. Der Rest des Buchs ist der